

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus M ü n c h e n.

(Beschluß.)

Von Schauspielen wurden wiederholt: „Pfefferkösel“, von Mad. Birch, Pfeiffer, „Richard's Wanderleben“, von Kettel, „Preciosa“ und „das Abenteuer der Neujahrsnacht“, von J. B. v. Plog, welches wieder die beifälligste Aufnahme fand. —

Zwei neue Lustspiele: „Leichtsinn und Liebe“, von Baucrnfeld, und „Leiden und Freuden eines Kranken“, von Kurländer, sind recht artig; in beiden Stücken waren die Hauptrollen der Dem. Senger und Dem. Stenzsch zugetheilt, deren vortreffliche Leistungen allgemeine Anerkennung fanden.

In „Leichtsinn und Liebe“ war Herr Urban, ein Liebling des hiesigen Publikums, als Bonstetten ausgezeichnet. Herr Brand, der eine gefährliche Krankheit glücklich überstanden hatte und in der Rolle des Bedienten Christoph in demselben Stücke zum ersten Mal wieder auftrat, wurde von dem theilnehmenden Publikum freundlich empfangen.

Die hiesige k. Hofbühne hat durch den Tod des Komikers Augusti einen bedeutenden Verlust erlitten, und Herr Brand ist jetzt der einzige Schauspieler in diesem Fache.

Am 30. d. M. war der erste Maskenball im k. Hoftheater, welchen der allerhöchste Hof durch seine Gegenwart verherrlichte.

Die Ouverture zur Oper „Mitternacht“, von dem verdienstvollen k. Kapellmeister Hrn. Ebelard für das Pianoforte zu 4 Händen eingerichtet, ist in den hiesigen Musikalienhandlungen erschienen.

Derselbe Meister hat auch 4 Nationallieder unter dem Titel: „Voyage musical“, im Verlage des Herrn Schäfer dahier herausgegeben, die großen Beifall finden. —

Hannover'sche Chronik.

Monat Januar 1832.

Scharfer Frost herrschte in den ersten Stunden des neuen Jahres, doch beaegnete der Ostwind morgens vor Tage in den Gassen der Residenz gar vielen Compagnieen lustiger Becher und ermatteter Tänzer, die dem heiligen Sylvester und seinen Königinnen zu Ehren weit über die Mitternacht hinaus Libationen gebracht und die gute Bürgerstunde überhört hatten. Wohl ist die Scheidestunde zweier Jahre ein ernster Moment, die zweiköpfige Janussäule ein bedenklicher Markstein, denn das finstere Gesicht dießseits fragt: Wie steht es mit Dir, Wanderer? Was hast Du gethan in den letzten zwölf Monden für Dich und für Deine Brüder? Was geschaffen, was genützt? — Und da mag es wohl Manchem gar gelegen kommen, wenn er die böse Abrechnung oder die trübe Erinnerung bei dem Becher oder im rauschenden Wirbeltanze vergessen darf. Aber gesegnet ist derjenige, welcher mit Ruhe hören darf den freien Zuruf: Erkenne Dich selbst! und nachdem er vor dem alten, strengen Götterkopfe seine Abrechnung vollbracht,

heiter hinaufschauen kann zu dem andern jugendlich-fröhlichen Janusgesicht, das ihm eine neue Bahn zeigt zu frischem Wirken und Vollbringen. — Glück auf! dann zum Morgengruß der letzteren Hälfte des Erdengeschlechtes, und ein wohlgemeintes: Gott besser's! der Ersteren zum herzigen Neujahrwunsche.

Der erste Tag im Jahre schien nicht so lebenvoll, wie man es sonst gesehen. Eine große Anzahl der Residenzstädter hat das Herumsenden bunter Gratulationskarten abgeschafft; ebenfalls rennt man nicht mehr im Feierkleide zu jedem Gönner, Freunde oder Verwandten, um mit halberfrorener Stimme sein: Prost Neujahr! in die Zimmer zu rufen; die Schwärme von Bettlern, Musikanten, Trommelschlägern, Stadtdienstleuten, singenden Kindern, zeigen sich nicht mehr auf den Gassen; die Karossen rasseln nicht mehr hin und her, denn man gibt keine Neujahrvisiten mehr; wohlbewahrt durch Mantel oder Pelz gehen die Subalternen und zeichnen auf den Vorplätzen der Häuser ihrer Vorgesetzten ihre Namen in die hingelegten Folianten; viel des Unnützen und Belästigenden ist dadurch verschwunden, aber mit ihm auch das Originelle des Neujahrsmoräens, welcher jetzt dasselbe Gesicht trägt, wie andere Sonntage.

Gedrängt besetzt fand man das Hoftheater am Neujahrabend. Nach der durchschwärmten Nacht thut das ruhigere Vergnügen wohl, man vergißt die Erschöpfung und wird tauglicher für die Gewohnheitsarbeiten des nächsten Tages.

Man gab zuerst einen Prolog vom allezeit fertigen Blumenhagen, betitelt: „Alt und Neu“. Die Idee war nicht neu, der Neujahrwunsch nicht alt, sondern der Zeit gemäß, hier und da fast stark liberal, denn der Vampyr Miguel wurde zur Hölle gewünscht; bedauert, daß das letzte Jahr manch freiem, tapferem Mann sein Grab gegraben und vom tagenden Gotteslicht und niedergeschlagenen Wahne klang die Rede. Tadeln müssen wir die gedehnte Wikelei über Liebe und Frauenherrschaft in der Wechselrede der beiden Genien, die sich um Größeres zu kümmern hatten; ihr Kampf streifte nahe an das Fide und Süßliche unserer Ballherrchen. Die Scene zeigte eine herrlich ausgeführte Winterlandschaft von unserem Hofdecorator: Maler Karsten, der sich mit jedem seiner Collegen messen darf. Vorn stand die Janussäule mit der Zahl 1831, das alte grämliche Gesicht uns zugewendet. Das alte Jahr wurde als Greis vom neuen Jahre, einem bewehrten Jünglinge, auf die Bühne gejagt und rettete sich hilfesuchend zwischen ein Heer von Frauenzimmern aller Art. Das neue Jahr hielt eine Rede à la Cassar an den furchtbaren Feind, und das Versprechen des Greises, daß ein ganzes Jahr Sylvestertag seyn sollte, wurde überhört, als auf den Wink des Jünglings ein zweites Heer von Männern erschien, welche den Repräsentantinnen des schönen Geschlechtes bunte Neujahrsgeschenke und — sich selbst darboten. Sie verließen den unglücklichen Anführer, der in Verzweiflungsworte und Schmäreden ausbrach und, indem eine Glocke zwölfmal ertönte, versank. Dieser laue zwölfmalige Glockenton dünkte uns störend, auf fallend und zu prosaisch in einer Scene, die wir eine Weltscene nennen möchten und bei der nirgend an einen nahen Stadt- oder Dorsthurm gedacht werden konnte.

(Die Fortsetzung folgt.)